

Zur aktuellen Situation von Schüler*innen in Frankfurt am Main

Sehr geehrte Schulleiter*innen und Kolleg*innen,

als Arbeitsgemeinschaft und damit Interessenvertretung von Mädchen* und Frauen* in Frankfurt und in engem Austausch und Zusammenarbeit mit Akteur*innen der offenen Kinder- und Jugendarbeit, in ihrer Rolle als Ansprechpersonen der Jugendlichen, nehmen wir wahr, dass viele junge Menschen durch die derzeitige Schulsituation einem enorm hohen Druck ausgesetzt sind, sowie auf unterschiedlichen Ebenen überfordert und belastet sind. Uns ist bewusst, dass auch für Sie als Lehrkräfte und Organisator*innen an und um Schule diese pandemische Ausnahmesituation eine große Herausforderung mit vielen Belastungen und Mehrarbeit darstellt.

Es ist uns ein Anliegen, Ihnen die Perspektive vor allem der Einrichtungen der außerschulischen Bildung, die diese als Bezugspersonen der Kinder und Jugendliche erlangen konnten, zugänglich zu machen. Darüber hinaus deckt sich diese Wahrnehmung mit Berichten von Kolleg*innen aus anderen Bereichen der Jugendarbeit, -hilfe und Familienhilfe.

Seit Beginn der Pandemie und der Ausweitung des Homeschooling unterstützen und begleiten wir Jugendliche täglich verstärkt bei den Hausaufgaben, bieten Prüfungsvorbereitungen an und stellen technisches Equipment zur Verfügung.

Die Pandemie hat den Alltag der Heranwachsenden radikal und nachhaltig verändert. Im Austausch mit unseren Besucher*innen nehmen wir wahr, dass ihre Lebenssituation derzeit von multidimensionalen Belastungen geprägt ist. Wir haben den Eindruck, dass diese Lebensumstände, unter denen die Jugendlichen momentan Schulleistungen erbringen sollen und sich auf ihre Schulabschlüsse fokussieren müssen, vielen Lehrkräften nicht genug bekannt sind bzw. berücksichtigt werden. Wir sollten nicht in Vergessenheit geraten lassen, dass wir alle von der derzeitigen Situation belastet sind und damit Gefahr laufen Druck und Überforderungsgefühle weiterzugeben. Es ist jedoch unser aller Auftrag und gesellschaftliche Aufgabe die Heranwachsenden zu schützen und in dieser Krisen- und Ausnahmesituation sensibel für ihre Situation und Bedürfnisse zu sein. Wir sind daher offen, die Kooperationen mit Schulen zu intensivieren und erhoffen uns einen konstruktiven Austausch.

Insgesamt identifizieren wir drei zentrale Problemfelder, die viele Jugendliche zurzeit bewältigen müssen:

Herausfordernder Alltag zu Hause:

Durch den plötzlichen, und nun schon lange andauernden Ausfall von außerschulischen Freizeitaktivitäten, fehlt vielen Kinder und Jugendlichen nicht nur ein wichtiger Ausgleich zur Schule, sondern auch der regelmäßige Kontakt zu Gleichaltrigen. Schule ist nicht nur ein Ort der Wissensaneignung. Hier entwickeln Jugendliche wertvolle und stabile soziale Beziehungen, verabreden sich mit Freund*innen und teilen ihren Alltag miteinander. Diese wichtigen sozialen Aspekte sind weggebrochen und lassen viele, insbesondere weniger eingebundene, introvertierte Jugendliche, in Isolation zurück. Verstärkt Mädchen* beschränken ihre Kontakte aus Sorge und Rücksichtnahme andere Familienmitglieder nicht unwissentlich anstecken zu wollen in hohem Maß auch in ihrer Freizeit.

Eine erfolgreiche und nachhaltige Teilnahme am Homeschooling erfordert Bedingungen, welche viele Frankfurter Jugendliche in ihrem Zuhause faktisch nicht vorfinden: Platz, Ruhe, Unterstützung und eine entsprechende technische Ausstattung. Viele Schüler*innen leben aufgrund des prekären Wohnungsmarkts in beengten Verhältnissen, teilen sich häufig ein Zimmer mit Geschwistern. Sie haben keinen Rückzugsort zum Lernen oder um konzentriert an einer Unterrichtseinheit teilnehmen zu können. Jugendliche, die aus unterschiedlichen Gründen wenig Unterstützung von zuhause erfahren, werden gerade in einem digitalen, unpersönlichen und individualisierten Schulgeschehen, welches das Gelingen noch stärker an den sozioökonomischen Hintergrund knüpft und extrem viel Verantwortung auf die Jugendlichen überträgt, enorm benachteiligt und auf lange Sicht abgehängt.

Der Wegfall einer durchgehenden Betreuung von Klein- und Schulkindern, die fehlende Möglichkeit ins Homeoffice zu wechseln, die Mehrfachbelastung von alleinerziehenden Elternteilen und die eigene Überbelastung von Eltern generell führen dazu, dass Jugendliche, insbesondere Mädchen*, sehr viel stärker in die Betreuung von jüngeren Geschwistern und in die Hausarbeit einbezogen werden. **Hinzu kommen verstärkte finanzielle Sorgen aufgrund von Kurzarbeit oder Arbeitsplatzverlust aufgrund der wirtschaftlichen Auswirkungen der Pandemie, welche die gesamte Familie belasten.** Das Robert-Koch-Institut weist in einem Review zum ersten Lockdown, das im Journal of Health Monitoring 2020 erschien, ebenso auf die außerordentliche familiäre Stressbelastung hin.

Durch Erzählungen von Jugendlichen wissen wir, dass die starke Konzentration aller Familienmitglieder auf den familiären Wohnraum zu einem massiven Anstieg an Gewalt und Konflikten zuhause geführt haben. Gleichzeitig sind die Erreichbarkeit und ein schnelles Aktivwerden von Jugendhilfeeinrichtungen sowie der Schulsozialarbeit reduziert. Es gibt viel weniger Interventionsmöglichkeiten, um Jugendliche in gewaltvollen

Familiensystemen zu unterstützen. Dies ist besonders für Mädchen* und junge Frauen*, die noch häufiger von häuslicher und sexueller Gewalt betroffen sind, eine vielfach unzumutbare Situation.

Technische und strukturelle Anforderungen im Homeschooling:

In vielen Familien fehlt es an adäquater technischer Ausstattung und digitalen Ressourcen, was beispielsweise dazu führt, dass sich mehrere oder alle Familienmitglieder einen Laptop bzw. PC teilen müssen. Dadurch können Geschwister nicht zeitgleich am Onlineunterricht teilnehmen oder müssen bis spätabends mit der Erledigung ihrer schulischen Aufgaben warten, weil dann erst der PC für sie zur Verfügung steht. Diese Informationen werden vielfach aus Schamgefühl nicht an Lehrkräfte weitergegeben, sondern die negative Rückmeldung, ein Ermahnen oder Strafarbeiten in Kauf genommen. Zudem reicht das verfügbare Datenvolumen oftmals nicht aus, um gleichzeitig mehrere Geräte im WLAN der Familie zu nutzen. Drucker sind in vielen Fällen nicht vorhanden und die auswärtig entstehenden Druckkosten, sofern Copyshops in der Umgebung ihre Dienste anbieten, sind, enorm hoch.

Methodisch und konzeptionell beinhaltet der Fernunterricht häufig enorme Herausforderungen und Belastungen für die Schüler*innen. Im Gespräch mit ihnen erleben wir eine Entgrenzung der üblichen Schulzeiten und besonders im Kontakt mit Lehrkräften. So werden von Lehrer*innen teilweise sogar am Wochenende oder spätabends Nachrichten verbreitet, um noch kurzfristig zu erledigende Aufgaben oder weitere Zusatzinformationen zu teilen. Dafür wird teilweise auch der datenschutzrechtlich kritisierte Messenger WhatsApp genutzt. **Die Menge des schulischen Workloads ist überproportional angestiegen. In unserer Arbeit erleben wir gestresste Schüler*innen, die völlig überfordert damit sind, die große Menge an Arbeitsaufträgen zuerst einmal zu verstehen, sie nach Prioritäten zu organisieren, sie abzuarbeiten und rechtzeitig, jeweils zu unterschiedlichen Fristen, einzureichen.** Häufig sind die Kinder und Jugendlichen so unter Druck, dass sie sowohl frühmorgens vor, als auch spätabends nach der regulären Schulzeit noch damit beschäftigt sind, ihre Aufgaben zu erledigen. Die Schule nimmt derzeit in allen Lebensbereichen deutlich mehr Raum ein, als vor der Pandemie. Die Wissensbestände der Lehrkräfte bezüglich Onlineunterricht und -methodik sind sehr unterschiedlich sowie Aufgabenstellungen auf Arbeitsblättern teilweise unklar, ohne die Möglichkeit Rückfragen zu stellen. **Insgesamt besteht ein enormer Selbstorganisationsanspruch an die Schüler*innen, welchem sie häufig nicht gewachsen sind. Sie sind meist noch nicht in der Lage, sich eine stabile Tages- und Lernstruktur eigenverantwortlich aufzubauen, die derzeitigen Erwartungen sind teilweise schon mit der Selbstorganisationsanforderung eines Hochschulstudiums vergleichbar.**

Psychische Gesundheit:

Es liegt uns ganz besonders am Herzen, Sie auf die aktuelle gesundheitliche Lage der Kinder und Jugendlichen aufmerksam zu machen. **Im Austausch miteinander konnten wir einrichtungsübergreifend, und damit das gesamte Stadtgebiet betreffend, feststellen, dass unsere Besucher*innen vermehrt von Zukunftsängsten, Einschlafproblemen, Einsamkeitsgefühlen und Niedergeschlagenheit geplagt sind.** Auch eine erhöhte Bildschirmzeit durch das Homeschooling und Coping-Strategien, die einen erhöhten Medienkonsum einschließen, sind als Faktor nicht zu unterschätzen. Wesentlich ist jedoch das Gefühl „abgehängt zu werden“. Angst vor oder aufgrund von Ausbildungs- oder Praktikumsplatzverlusten und das Wegbrechen wichtiger sozialer Kontakte in und außerhalb von Schule, sorgen bei den Jugendlichen für eine deutliche Beeinträchtigung ihres körperlichen und psychischen Wohls. Diese Erfahrungsberichte decken sich zudem mit den Ergebnissen der bundesweiten COPSY-Studie vom Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE), die darüber hinaus „Kinder aus sozial schwächeren Familien“ als besonders betroffen herausstellen. **Wir teilen darüber hinaus die Einschätzung der Wissenschaftler*innen, dass diese jungen Menschen bereits „entwicklungsbedingt vulnerabel“ sind, so werden wichtige Entwicklungsschritte wie z.B. das Loslösen aus der Familie, Verselbstständigung, Erkennen und Ausleben von Sexualität durch die Pandemie und das Zurückgeworfensein auf die Kernfamilie derzeit unmöglich.** Damit einhergehend sind die vermehrt auftretenden Streitigkeiten innerhalb der Familien nicht nur zusätzlich belastend, sondern oft auch direkte Gefahr der physischen Unversehrtheit der Kinder. All dies einbeziehend ist das Risiko für psychische Auffälligkeiten und Erkrankungen laut UKE während der Corona-Krise deutlich erhöht. Notwendig sind gruppenspezifische und niedrigschwellige Angebote der Prävention und Gesundheitsförderung stellt das UKE abschließend fest. Unsere Einrichtungen verstehen sich als Orte, in denen genau diese Präventionsarbeit geleistet werden könnte, jedoch stehen auch wir vermehrt unter dem Druck unsere Angebote einem Bildungsbegriff unterzuordnen, den wir so nicht teilen. Im Vordergrund unserer jetzigen Arbeit stehen die Unterstützung bei Schularbeiten oder der Organisation der selbigen, denn hier ist der Druck unserer Besucher*innen am höchsten.

Als parteiliche Instanz für Kinder- und Jugendliche und im Fall der AG Mädchen*politik insbesondere der Belange von Mädchen* und jungen Frauen* ergibt sich für uns daher die Notwendigkeit mit der Bitte an Sie heranzutreten, das Pensum der schulischen Anforderungen sowie die individuelle Ausgestaltung der Methodik des Distanzunterrichts für die Kinder und Jugendlichen dahingehend noch einmal kritisch zu prüfen.

Da wir wissen, dass Ihnen die Kinder und Jugendlichen ebenso am Herzen liegen, freuen wir uns über eine Bereitschaft diese Probleme gemeinsam anzugehen und stehen als Ansprechpartner*innen gerne zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen

AG Mädchen*politik und Fachkräfte der Jugendarbeit

Ansprechperson:

Sonja Schindler i.A. AG Mädchen*politik

sonja.schindler@ib.de